

dagegen, daß er ein Jude ist, er spricht nur von seinen jüdischen „Vorfahren“, von seinen Voreltern, die Juden waren.

Ist das nicht kleinlich von einem so großen Geist, ist das nicht dumm von so einem klugen Kopfe?

Zur Strafe für diese Albernheit mag hier ein Brief aus der „Leipziger Judenzeitung“ (Nr. 47, 20. November 1854) stehen.

„Hamburg, 9. November. (Privatmitth.) Ich erhalte soeben die Nr. 44 und beeile mich Ihnen zu bemerken, daß Heinrich Heine bis ungefähr in sein vierundzwanzigstes Jahr ein Jude war. Ich habe ihn noch als Juden gekannt, und zwar als etablierten Kaufmann im englischen Manufakturgeschäft. Er brachte den ganzen Tag im Alsterpavillon zu und ich erinnere mich nicht, ob er am Ende kaput ging, oder ob er mit Hilfe seines Onkels, Salomon Heine, noch davon kam. Ein Mäkler in diesem Fach, Namens Joseph Friedländer, hatte ihn eingeklagt, und er rächte sich, indem er ihn in seiner ersten Reiseskizze als den „in Hamburg noch immer ungehängt herumgehenden Manufakturwaren-Mäkler“ bezeichnete. Hernach studierte er, und ich erinnere mich noch, wie entweder vor oder bald nach seiner Promotion der selige Wohlwill, der ihm sehr befreundet war, fast mit Thränen erzählte, Heine habe sich taufen lassen. Es hat hier in Hamburg lange gedauert, ehe wir ihn anders als einen genialen Gassenjungen zu betrachten lernten. Seine Mutter, wenn sie noch lebt, ist bestimmt noch Jüdin, und seine Schwester Mad. Lottchen Moritz Ebdon ist mit ihren zahlreichen Kindern ebenfalls Jüdin.“

Ich kam mit diesem Geburtsfehler am 8. Februar 1795 in Ungarn, im Stuhlweißenburger Comitat in einem Dorfe zur Welt, d. h. zur damaligen Welt, in einem Dorfe, dessen Namen die Nachwelt mir zu Liebe nicht auswendig lernen wird: — „Kovácsberény“.